

Zahl der Besucher im Gröschler-Haus verdoppelt

GESCHICHTE Einrichtung zur jüdischen Vergangenheit erfährt mehr Nachfrage – Forschung, Entdeckungen und Diskussionen

Online-Magazin wird an Schulen zum Unterrichtsmedium. Interesse auch im Ausland für Angebote.

JEVER/JW – Das Gröschler-Haus hat sich seit seiner Gründung in Jever offenbar etabliert. Das belegt eindrucksvoll der Jahresbericht der Einrichtung. Im Jahr 2016 kamen demnach mehr als 1000 Besucher in das Gröschler-Haus, Zentrum für jüdische Geschichte und Zeitgeschichte der Region Friesland-Wilhelmshaven in der Großen Wasserpfortstraße.

Interesse der Touristen

Bei Veranstaltungen, die nicht im Gröschler-Haus selbst stattfanden, wurden rund 500 Personen gezählt. Die Steigerung um gut das Doppelte zum Vorjahr im Gröschler-Haus führt Hartmut Peters vom Arbeitskreis auf das zunehmende Interesse der Schulen der Region an speziellen Veranstaltungen und auf den Bildungstourismus zurück: „Immer mehr Lehrer wollen Geschichte auch konkret vermitteln, zum Beispiel an einem außerschulischen Lernort. Und das bieten wir am Standort der 1938 zerstörten Synagoge, wo glücklicherweise die Keller-Mikwe (rituelles Bad) erhalten blieb. Der jüdische Friedhof, den wir außerdem anbieten,



Das Concerthaus am Alten Markt, Kino und Kulturtempel der Stadt, in den 1930er-Jahren. Das Gebäude wurde zum Zufluchtsort für eine jüdische Familie.

BILD: ARCHIV H. PETERS

ist eine Zeitreise in eine Epoche, die erstaunlich gut bei jungen Menschen ankommt, die sonst eher wenig an Grabsteine denken. Dann kommen verstärkt die Touristen, die nicht nur Schloss und Brauhaus interessiert, sondern auch die Zeitgeschichte der Region, in der sie ihren Urlaub verbringen.“

Sinti-Schicksal bewegt

Auf Zulauf stieß die im Juni eröffnete und vom Arbeitskreis erarbeitete Fotoausstellung über die Synagogen in Nordwestdeutschland, „Nur Bilder blieben.“ Es war der erste Überblick über die von den Nationalsozialisten und ihren lokalen Handlangern beim Novemberpogrom 1938

verübten Zerstörungen von Synagogen in Nordwestdeutschland. Bis auf den letzten Platz besucht war die Veranstaltung mit dem Sinto Christel Schwarz aus Oldenburg, der im März über die Deportation seiner Großeltern, seiner Mutter und weiterer Familienangehöriger von Zetel nach Auschwitz im Jahr 1943 berichtete. Im Anschluss fand eine Diskussion darüber statt, dass der Zeteler Gemeinderat die Einrichtung einer Gedenktafel für die in Auschwitz ermordeten Zeteler Sinti ablehnt.

Als weitere wichtige Stationen sind zu nennen: die Bekanntgabe der Entdeckung des Verstecks der Jüdin Erna Hirche auf dem Dachboden des ehemaligen Kinos im



Hier, im Dachverschlag des Concerthauses versteckte sich 1943 die Jüdin Erna Hirche, geb. Schiff, die den Holocaust überlebte.

BILD: HARTMUT PETERS

„Concerthaus“ am Alten Markt, die Aufführung des Films „Die Sonne geht nicht wieder auf“ des Filmemachers Farschid Ali Zahedi zusammen mit den „Kinofreunden Jever“ und der von vielen als Sensation empfundene Fund einer Architekturaufnahme der jeverschen Synagoge, von der bisher nur sehr schlechtes Fotomaterial vorlag.

Straßennamen

Hartmut Peters legte auf Anfrage der Stadt Schortens dieser 2016 eine schriftliche Expertise über die nationalsozialistische Belastung zweier Offiziere der Wehrmacht vor, nach denen in Upjever zwei Straßen heißen. Der Text führte, als er von Ratsmitgliedern

veröffentlicht wurde, zu erregten Diskussionen vor allem unter den Anwohnern der Straßen, zu einer Veranstaltung im Bürgerhaus, auf der der Potsdamer Militärgeschichtler Dr. Vogel neben Peters weiteres belastendes Material vortrug, und schließlich zur Umbenennung der beiden Straßen. Außer mit den „Kinofreunden Jever“ und der Stadt Schortens arbeitete der Arbeitskreis Gröschler-Haus, der eine Arbeitsgruppe im Jeveländischen Altertums- und Heimatverein darstellt, vor allem mit Dr. Antje Sander und Holger Frerichs vom Schlossmuseum zusammen, außerdem mit der Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Oldenburg und den Schulen der Stadt.

Wachsendes Interesse erfährt auch die Website des Gröschler-Hauses, www.groeschlerhaus.eu, die sich zu einem Internetmagazin mit 130 Artikeln über Friesland und Wilhelmshaven von unter anderem Holger Frerichs, Werner Menke und Hartmut Peters entwickelt hat. Integriert ist die Rubrik www.erinnerungsorte-friesland.de, die bisher 25 geographische Punkte der Region mit einem besonderen Bezug zur NS-Ära darstellt. Jüngster Beitrag ist ein Forschungsbericht von Holger Frerichs über den Mord an einem polnischen Zwangsarbeiter 1944 auf einem Gehöft bei Jever. Im Jahr 2016 kam die Website auf 38 000 Klicks, während es im Jahr davor 16 000 waren. Der virtuelle Zwilling des Gröschler-Hauses wird von Lehrern in den Geschichtsunterricht einbezogen, hat regelmäßige Nutzer auch im Ausland und bekommt immer wieder Anfragen, die von Mitarbeitern der Seite beantwortet werden.

Mehr Angebote

Für das Jahr 2017 erhofft sich der Arbeitskreis den Umbau der Räume, die Erweiterung der analogen und digitalen Angebote, die weitere Vernetzung mit vergleichbaren Initiativen sowie einen guten Start in die geplante Publikationsreihe „Schriften zur Geschichte des Nationalsozialismus und der Juden im Landkreis Friesland“.